

B. A. M. 377

Beckumer Geschichte(n)

Hühlstraße bildet eine Kleinstadt im Zentrum Beckums

Beckum (gl). Wenn man heute vom Pulort hört, dann ist einem gar nicht bewusst, dass damit ursprünglich ein ganzes Stadtviertel, ein Quartier, gemeint war.

Bei Ansicht der mittelalterlichen Karte von Beckum fällt sofort auf, dass das Pulortviertel tatsächlich ein Viertel, ein Tortenstück, der Stadt ist. Nicht nur geografisch, sondern auch von der Anlage her. Die kleinen Straßen und Gässchen drängen dem Betrachter die Bezeichnung Altstadt direkt auf.

Bereich und Herkunft des Pulortnamens sind mittlerweile bekannt. Aber wer weiß schon, dass die Bergstraße tatsächlich einen „Berg“ hinaufführte? Auf den „lütken“, den kleinen Windmühlenberg, wie der Nordwall an dieser Stelle bezeichnet wurde. Und oben drauf stand die namensgebende Westerwindmühle.

Am 4. September 1364 erteilte Bischof Florenz von Münster der Stadt Beckum die Erlaubnis, diese Mühle zu bauen. Er machte jedoch zur Auflage, dass sie nach Rückzahlung „der Anleihe“ stillgelegt werden müsse. Somit wurde die Mühle nur genehmigt, um der Stadt die Möglichkeit zu geben, Einnahmen zu erwirtschaften, damit Schulden beglichen werden konnten.

Fast jeder Beckumer kennt die

Galensche Schmiede am Kolpinghaus. Aber wer weiß, dass sich der Gründer Heinrich Galen, aus Ahlen kommend, 1851 im Pulort Nummer 13 in einer dort bestehenden Schmiede niederließ? Und dass seine zwei Söhne sich ebenfalls als Schmiede betätigten.

Während Johann 1894 an der Stromberger Straße einen neuen Betrieb gründete (heute Museum am Kolpinghaus), verlegte der Bruder Josef die elterliche Schmiede 1906 an die Ecke Hühlstraße / Pulort, dort, wo man heute delikat essen kann.

Viele Episoden und Begebenheiten aus dem „Phul“-Ort sind überliefert und machten diesen Bereich zu einem liebenswerten Ort, an dem das Leben pulsierte.

So war die Hühlstraße quasi autark, eine Kleinstadt in sich, denn alles was zu einer Lebensgemeinschaft gehörte, befand sich in dieser Straße. Hier pulsierte das Leben, wovon heute noch die gastronomischen Betriebe Samson und „Stiefel“-Jürgens zeugen. Wenn auch manchmal zeitversetzt, fand und findet sich hier von der Kirche bis zum Standesamt, von der Krankenkasse über das Bestattungsinstitut, Asyl, Post, Finanzamt, Feuerwehr, Kino und Schulen, Geschäfte und Betriebe aller Art, alles, was der Mensch brauchte.

Hugo Schürbüscher



Die Hühlstraße in Beckum präsentierte sich am Ende des 19. Jahrhunderts als eine selbstständige kleine Kleinstadt. Hier gab es für die Bewohner alles, was sie zum täglichen Leben benötigten.

Hintergrund

Wer weiß schon, dass die Pumpe an der Bergstraße von einer Pumpengenossenschaft erbaut und betrieben wurde? Und dass sie noch im trockenen Sommer 1960 über 80 Familien mit Wasser versorgte. Dass Heinrich Rüschenbeck mit dem Spitznamen Püttjähinnerk (Brunnen-Johannes-Heinrich) mit einem Helfer beim Reinigen eines Pütts am Roggenmarkt an giftigen Brunnengasen erstickte. Dass im Pulort viele Korbmacher ansässig

waren, die ihr Leben auf ärmliche Weise fristeten, aber in Kompanie für die Salzsalinen in Bad Sasendorf Körbe lieferten und reparierten. Dass der Korbmacher Heinrich Lienkamp aus dem Pulort in einem Schneesturm zu Tode kam. Er wollte bei Bauern Körbe reparieren und erfror in einer Schneewehe in Linnenbrinks Apfelgarten. Dass an der Kreuzstraße ein auffälliges Haus ausge-rechnet am 24. Juni 1856 ein-stürzte, als abergläubige Men-

schen den Weltuntergang erwarteten. Dass die blinde Maria Fu-est bis um 1880 am Nordwall über lange Jahre hinweg eine handbetrie-bene Zichorienmühle bediente. Dass Josef Kiemann am Nord-wall eine Zichorienbrennerei mit Mühle betrieb, die erst unmittel-bar vor dem Zweiten Weltkrieg stillgelegt wurde. Gebrannte Zi-chorien dienten als Kaffeeersatz.

All das geschah im Pulort, wo noch vor 200 Jahren der Nach-wächter in sein Horn blies. (os)